



London windet sich in Lügen, um aus der Niederlage noch einen „Erfolg“ zu machen

Der blamierte Churchill

England und Amerika taumeln unter der doppelten Niederlage - „Auf nach Berlin!": unter diesem Motto hatten die USA. einen Freudentanz begonnen, der mit der Feststellung „Der Invasionsversuch ist mißglückt“ jäh abbrach - „Feldherr“ Churchill ist zur Spottfigur geworden - Verlauf der Operationen

USA.-Bericht: „Die blutigste Szene seit Dünkirchen“

„Um Mitternacht trafen lange Züge von todmüden Soldaten ein, die am Überfall auf Dieppe teilgenommen und Verwundungen davongetragen hatten. Es handelte sich zu meist um Arm-, Bein- und Gesichtswunden. Viele Mannschaften hatten auch infolge von Explosionen Nervenschocks erlitten“ — Es war ein „begrenztes“ Unternehmen!

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 21. August.

Es hat die Alliierten am Strand von Dieppe nicht nur ein militärischer Faustschlag getroffen. Noch schlimmer ist die Blamage für sie. Der „Feldherr“ Winston Churchill ist zur Spottfigur der vernünftigen Welt geworden. Wenn jemals, so hat sich am Mittwoch das militärische Geschwätz der Feindmächte von dem „tödlichen Schlag“ und dem „beginnenden Untergang der Nazis“, sobald erst die „ungeheuren und überlegenen Streitkräfte Englands und Amerikas gegen den Kontinent eingesetzt“ würden, als der Bluff größtenteils sinniger Kriegsspieler herausgestellt.

England und Amerika taumeln unter der doppelten Niederlage, die sie militärisch und propagandistisch erlitten haben! Für das ohnehin angeknackte Prestige der Alliierten gab man gestern in der Welt keinen Sechser mehr. In Moskau dürfte man verduzt und entsetzt sein, denn der seit Monaten betriebene Aufwand Maiskys und Litwinows, die den Mob in England und den USA. mobilisiert und die zweite Front gefordert hatten, hat nur eine Katastrophe eingetragen, nach der die vorher schon schlechte Stimmung erst recht ins Uferlose abzusinken droht. Alles konnten die Feindmächte in diesem kritischen Augenblick, den sie durchmachen, sich erlauben; sie konnten ihren Völkern auch weitere Niederlagen im Verlauf der deutschen Offensiven zumuten. Aber eines durfte nicht passieren: daß die „große Aktion“ gegen den Kontinent, die beabsichtigte Entlastung der verzweifelt kämpfenden Bolschewisten und der Würgegriff gegen Deutschland auf dem Boden Westeuropas — es war dies die große Illusion, die der Feindwelt verblieben war — in wenigen Stunden schon unter blutigsten Verlusten zusehender wurde.

London zieht alle nur möglichen Register, um aus dieser Kalamität herauszukommen. Die Briten, die in fast drei Jahren Krieg Erfahrung auf Erfahrung mit Rückzügen und Niederlagen eingestekt hatten, waren wieder einmal so verbotswidrig dumm gewesen, daß sie, als ihr Invasionsunternehmen in der Nacht zum Mittwoch einem zumindest unsicheren Ziel entgegenlief, vorwiegend den Sieg verkündeten.

Jetzt soll plötzlich alles nicht mehr wahr sein. Die ganze Aktion, zu deren Durchführung man erhebliche Flotteneinheiten, Flugzeuge in — nach englischen Angaben — noch nie gesehener Zahl und Transportschiffe aufbot, will man als eine „Bagatelle“ abtun. Es sei gar nichts außergewöhnliches passiert, im Gegenteil: alles sei programmäßig verlaufen. . . es habe sich um eine „Generalprobe“ gehandelt, mit deren Ablauf man zufrieden sein könne.

So wird gelogen, daß sich die Balken biegen — aber die Welt, so weit ihre Vernunft nicht von der feindlichen Propaganda gewaltsam erstickt wird, faßt sich an den Kopf, wie England und Amerika es wagen können, die Tatsachen derart zu verdrehen, nachdem 24 Stunden vorher in London, New York, Washington und Moskau genau das Gegenteil verkündet worden war.

Das Ausmaß der britischen Niederlage und der Umfang der Blamage Churchills ergibt sich, wenn man die Meldungen wiedergibt, die seit Dienstag abend in den Feindländern verbreitet wurden. Wir geben die folgenden wieder:

Dienstag, den 18. August:

Die Londoner „Times“ meldet in der abends gedruckten Ausgabe ihrer Zeitung: „Die Stunde hat geschlagen!“ Die gesamte Londoner Presse stellt zum Erstaunen der britischen Öffentlichkeit die Frage der zweiten Front heraus und erklärt, das Ergebnis der Churchillreise nach Moskau sei, daß sofort gehandelt werden müsse.

Die Londoner Zeitungen bringen in riesiger Aufmachung die Meldung von dem

ersten Großangriff amerikanischer Bomber am Dienstagnachmittag auf den Hafen von Rouen (er liegt im Hinterland von Dieppe). Der englische Luftmarschall Harris richtete aus diesem Anlaß Glückwünsche an die USA.-Luftwaffe, deren General Spaatz erklärte, der Einsatz dieses ersten rein amerikanischen Bomberverbandes gegen Rouen sei symbolisch. Die Londoner Zeitungen fügten hinzu, es lägen bestimmte Anzeichen dafür vor, daß nach den Moskauer Verhandlungen ein direktes militärisches Vorgehen der USA. gegen das besetzte Frankreich geplant sei.

Die Spannung in der britischen Öffentlichkeit erreichte in der Nacht zum Mittwoch nach ausländischen Augenzeugenberichten einen noch nicht erlebten Höhepunkt. Alles sprach von der bevorstehenden zweiten Front. Man erklärte, die Zeit sei fast überreif, und stürzte sich begeistert auf eine Mitteilung des USA.-Generals Clark, der der Londoner Presse am Nachmittag erklärte hatte, er könne nicht mitteilen, was Churchill und Stalin im einzelnen besprochen hätten, aber es werde bald enthüllt — und zwar nicht durch Worte. Tausende von amerikanischen Soldaten seien für die Landung auf dem Kontinent vorbereitet. Das Stadium der Vorbereitung sei vorbei. „USA.-Luftoffensive in Europa hat begonnen“, und „USA.-General leitet den Riesenangriff gegen Rouen“; so lauteten einige der Schlagzeilen der Londoner Zeitungen.

Mittwoch, den 19. August:

Der englische Nachrichtendienst verbreitete in den Morgenstunden folgende Mitteilung: „Das Hauptquartier für kombinierte Aktionen gibt bekannt, daß in den frühen Morgenstunden eine Aktion gegen das Dieppe-Gebiet des besetzten Frankreich eingeleitet wurde. Die Operationen sind im Gange.“ Ein zweites Kommuniqué lautete: „Unsere Truppen stehen an der Küste Frankreichs im Kampf. Sie sind in der Dunkelheit gegen Dieppe gelandet worden und sind noch dort.“

Stephan von Horthy an der Ostfront gefallen

Führertelegramm zum Heldentod des stellvertretenden ungarischen Reichsverwesers

Budapest, 21. August.

Der Stellvertreter des Reichsverwesers, Stephan von Horthy, ist Donnerstag morgen an der Ostfront gefallen.

Die Nachricht vom Heldentod Stephan von Horthys, die im ungarischen Rundfunk durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, verbreitete sich mit Blitzesschnelle im ganzen Land, wo sie tiefste Anteilnahme auslöste. Die ungarische Regierung hat einen außerordentlichen Ministerrat abgehalten und eine achtstägige Landestrauer angeordnet.



Stephan von Horthy

Major Gollob errang den 127. Luftsieg
Oberleutnant Graf erzielte den 125. Abschuß

Berlin, 21. August.

Der mit den Schwertern zum Eichenlaub ausgezeichnete Kommodore eines Jagdgeschwaders, Major Gollob, schoß zwei Tage nach der Bezwingung von fünf Gegnern am 18. August zwei weitere bolschewistische Flugzeuge ab und errang damit seinen 127. Luftsieg.

Am gleichen Tage erzielte Oberleutnant Graf, ebenfalls Träger des Eichenlaubes mit

Das ist die anfeuernde Nachricht von heute morgen.“

Der britische Rundfunk erklärte dazu: „Die Nachricht, daß unsere Streitkräfte gegen die von Deutschland besetzte Küste schlagen, wird in unserem Lande einen Blitz der Begeisterung auslösen. Wir wünschen unseren Männern, die dort kämpfen, allen Erfolg.“

Amerika tobte vor Begeisterung

In Amerika wußte man sich vor ausgelassener Freude nicht zu halten. Die Zeitungen erschienen mit riesigen Aufmachungen. Der Vorsitzende des USA.-Senatsausschusses für militärische Angelegenheiten, Reynolds, erklärte, der gemeinsame amerikanisch-kanadisch-britische Angriff auf die Kanalküste werde sich zur zweiten Front entwickeln und weiter ausdehnen. Die gelandeten Streitkräfte seien stark genug dazu, und das Kampfgebiet sei für Landungsoperationen äußerst günstig.

Senator Pepper ging noch weiter in seinem verführten Jubel und verkündete, daß die Alliierten mit der Eröffnung der zweiten Front in Frankreich sich nicht begnügen, sondern gleichzeitig den Sowjets weitere Verstärkungen senden würden. „Die Nachrichten von der Offensive der Alliierten sowohl in Europa wie im Pazifik sind großartig und ermutigend“, rief er frohlockend aus. — „Das ist großartig — Das sind vorzügliche Nachrichten“; diesen Kommentar gab Wendell Willkie.

Das „American Journal“ erschien mit der knalligen Überschrift: „Wir und die Briten dringen in Frankreich ein!“ Die übrigen Zeitungen meldeten „ungeheures Interesse und großen Jubel in den gesamten USA.“

Im Sender New York teilte man mit, daß zwei Geschwader fliegender Festungen der amerikanischen Luftwaffe an dem großen Kommandoangriff auf Dieppe beteiligt seien. Sie hätten den Flugplatz von Abbeville mit ihren Bomben belegt und die deutschen

Fokke-Wulf-Flugzeuge daran gehindert, zu starten, um in die Kämpfe einzugreifen. Bei den eingesetzten Amerikanern handele es sich um besonders zähe und gut ausgebildete Truppen — die ersten Amerikaner, die seit 1918 wieder auf französischem Boden kämpften.

Seit zehn Monaten vorbereitet!

Die Amerikaner rissen Mund und Ohren auf, als Reuter aus London meldete, die Aktion stände unter dem Oberbefehl des Chefs der britischen kombinierten Operationen, des Vizeadmirals, Generals und Luftmarschalls Lord Louis Mountbatten, der — ein Vetter des britischen Königs — ein „äußerst kühner und angriffslustiger, an Nelson erinnernder Mann“ sei, der seit zehn Monaten diese Aktion vorbereitet habe. Vor drei Monaten sei er nach den USA. und Kanada geflogen, um mit den dortigen Generalstabschefs die letzten Einzelheiten zu besprechen.

„Auf nach Berlin!“ Unter diesem Motto stürzte sich Amerika in einen Freudentaumel sondergleichen. Man wartete auf Meldungen, daß Rouen bald erreicht und Paris fallen müsse. . . Die Wende des Krieges war angebrochen! Die Börse, das verlässlichste amerikanische Stimmungsbarometer, erlebte eine Hausse: die geschäftstüchtigen Amerikaner vergaßen über den Siegesnachrichten das Geschäft nicht.

Die Nachrichten wurden jedoch spärlich. Immerhin erhielt der Optimismus in England und Amerika neuen Auftrieb, als Mittwoch 16.45 Uhr das folgende amtliche britische Kommuniqué verbreitet wurde: „Das Landungskorps der Alliierten hat an allen Stellen wie vorgesehen Fuß gefaßt. Die Truppen auf dem rechten Flügel haben ihren Kampfauftrag durchgeführt. Im Schwerpunkt der Landungsoperationen konnten Panzer gelandet werden. Die heftigen Kämpfe nehmen ihren Fortgang.“

„Ein breites Grinsen der Befriedigung“

Diese Meldung genügte, um die Londoner Presse neu aufzupulvern. Ihre Überschriften lauteten beispielsweise: „Zum erstenmal seit Dünkirchen landeten englische Tanks an der französischen Küste“ oder „Größte Aktion der Verbündeten gegen Westeuropa seit Erreichung des Atlantik durch die Deutschen“. Augenzeugen berichteten aus dem Gebiet der britischen Küste von der „intensivsten Luftaktivität über dem Kanal seit dem Herbst 1940“. Englische Bomber und Jagdgeschwader donnerten ohne Unterlaß über dem Kanal. Amerikanische Berichte besagten, die englische Küste habe ihren seit langem geräuschvollsten Tag erlebt. Die Fensterscheiben und Türen klirrten pausenlos und der Abschuß der schweren Geschütze rufe den Eindruck eines Erdbebens hervor. Der Londoner Nachrichtendienst gab am Abend, als die Katastrophe den amtlichen Stellen schon längst bekannt war, folgendes bekannt: „Ein breites Grinsen der Befriedigung liegt heute auf dem Gesicht Englands. Wir gewannen die Luftschlacht genau wie die Landschlacht. Wir haben bewiesen, trotz des begrenzten Charakters der Operation, daß die Alliierten die deutschen Befestigungen überall durchbrechen können.“

Damit war das Stichwort gefallen: plötzlich handelte es sich nur noch um ein „begrenztes“ Unternehmen!

Gleichzeitig aber hatte das Reuterbüro noch die Stirn, folgendes zu melden: „Die deutsche Nachricht, daß die britischen und verbündeten Streitkräfte zum Rückzug gezwungen worden sind, kann nicht bestätigt werden.“

Um 22.15 Uhr war es soweit. . .

Um 22.15 Uhr war es dann soweit, daß England die Niederlage, auf die man durch die Version von der „begrenzten“ Aktion vorbereitet hatte, eingestehen mußte. Es häuften sich kurze amtliche Meldungen, in denen es zunächst hieß, daß die Einschiffung der bei dem Unternehmen auf Dieppe eingesetzten Hauptstreitkräfte neun Stunden nach der

Landung in diesem Augenblick an der französischen Küste vervollständigt würde — womit man darauf hinwies, daß die überlebenden Truppen, statt nach Berlin zu marschieren, nach England zurückkehren. Dann hieß es amtlich: „In London eingehende Berichte lassen erkennen, daß sehr schwere Kämpfe stattgefunden haben. Die Verluste werden wahrscheinlich auf beiden Seiten hoch sein. Wie man weiß, wurden 72 feindliche Flugzeuge vernichtet.“ Wenige Minuten später hieß es: „Ferner wurden über 100 feindliche Flugzeuge wahrscheinlich vernichtet oder beschädigt, 95 unserer Flugzeuge werden vermißt, 21 Piloten von Jagdflugzeugen befinden sich in Sicherheit. Außer sechs Geschützbatterien und einem Munitionslager, die vernichtet wurden, wurde ein Rundfunkdetektor (!?) und eine Flakbatterie ebenfalls vernichtet.“

Selbst inmitten englischer Berichterstattungsmethoden steht der faustdicke Schwundel von „außerdem wahrscheinlich vernichteten weiteren 100 deutschen Flugzeugen“ vereinzelt da. Bisher hatten sich die Engländer meist immerhin die Mühe gemacht, irgendwelche Ziffern auszubringen, die irgendwie glaubhaft wirken sollten. „Ungefähr 100 mehr“, das übertrifft die bisherige Übung auf diesem Gebiet bei weitem. Es beweist wieder einmal den Grad der ausgebrochenen Verwirrung.

Es setzte nunmehr ein wilder Reklamerummel von London aus ein. Alles sei planmäßig verlaufen, und von der Absicht, eine zweite Front zu bilden, könne gar keine Rede sein! Man berief sich darauf, daß amtlich das Stichwort der zweiten Front auch gar nicht ausgegeben worden sei — was allerdings stimmt, denn in den offiziellen Verlautbarungen hatte man sich so nicht festgelegt, um im Fall eines Gelingens um so lauter schreien zu können. Das Hauptquartier Lord Mountbattons gab folgenden Bericht aus:

„Trotz der klaren Feststellung, die in unserem ersten Bericht um 6 Uhr früh und über den Rundfunk an die Franzosen um 6.15 Uhr vormittags über das Unternehmen auf Dieppe bekanntgegeben worden war (in diesem Meldung hatte man die Operationen als Kommandoangriffe angekündigt und die Franzosen zur Vorsicht und Wachsamkeit aufgefordert), behauptet die deutsche Propaganda, da sie nicht imstande ist, aus dem Verlauf, den das Unternehmen genommen hat, sonstiges Kapital (!) zu schlagen, daß diese Aktion ein Invasionsversuch war, den sie vereitelt habe.“

Invasion nach Minutenprogramm

Tatsache ist, daß die Einschiffung der eingesetzten Hauptstreitkräfte sechs Minuten nach der festgesetzten Zeit begannen und neun Stunden nach Beginn der Landung, wie planmäßig vorgesehen war, vervollständigt wurde. Während der Kampfhandlungen an der Küste gingen einige Panzer verloren. Auch geht aus den Berichten hervor, daß die Kämpfe sehr schwer waren, woraus zu entnehmen ist, daß wahrscheinlich auf beiden Seiten die Verluste schwer waren. Es wurden im Einsatz beträchtlicher Truppen beim Angriff und Transport sowie bei der Beförderung schweren Kriegsmaterials während der kombinierten Operationen wertvolle Erfahrungen (!) gesammelt. Unsere neuen Panzerlandungsfahrzeuge sind zum ersten Male in Erscheinung getreten. Luftkämpfe von einer Heftigkeit, wie man sie seit den Tagen der Schlacht um Großbritannien nicht mehr erlebt hat, tobten über dem Kanal und Westeuropa. Die Deutschen wurden gezwungen, sich in derartiger Zahl zum Kampf zu stellen, daß Verstärkungen der Luftwaffe jetzt von anderen Kriegsschauplätzen abgezogen werden müssen und daß dadurch wahrscheinlich die Aufgabe der sowjetischen Luftwaffe bei der Erhaltung der Luftüberlegenheit an der Ostfront eine sofortige Erleichterung erfährt. (!) Die Hauptaufgabe der Flugzeuge des Jagd- und Bomberkommandos bestand darin, den alliierten Bodentruppen Unterstützung aus der Luft zu geben. Dies wurde in einem Ausmaß erreicht, das keine Parallele in der Geschichte der britischen Wehrmacht hat.“

So macht man aus der Niederlage einen Erfolg: „Die Deutschen müssen sofort Streikkräfte aus dem Osten abziehen, und den Sowjets ist geholfen!“

Kanadier stellen das Kanonenfutter

In den späteren Londoner Berichten heißt es erneut, bis auf sechs Minuten sei alles nach dem festgesetzten Minutenplan abgelaufen — die sechs Minuten Verspätung seien bei der Einschiffung an der Küste Frankreichs am Abend eingetreten. Einige Tanks seien verloren. Über die sehr hohen Mannschaftsverluste wird nichts Näheres gesagt. Damit das englische Volk sich aber keine allzu großen Sorgen um die eigenen Söhne macht, wird bekanntgegeben, daß die meisten Abteilungen, die zum Einsatz gelangten, kanadische gewesen seien.

Mit zynischer Deutlichkeit gibt der englische Bericht zu verstehen, daß die Engländer ihre eigene Mitwirkung auf die Flotte und die Luftwaffe beschränkten. Dafür durften die Kanadier, ein paar amerikanische Spezialisten und ein paar zur Aufmunterung der französischen Bevölkerung bestimmte unglückliche französische Emigranten bei der Landung ihr Glück versuchen.

„Etlche Schiffsverluste“

Lediglich eine kurze Reportage des englischen Nachrichtendienstes enthielt einige Andeutungen über die schweren Schiffsverluste. Es wurde mitgeteilt, daß auf der Rückkehr etliche Schiffe verlorengegangen seien. Ein Kanadier, der nicht schwimmen konnte, sei nur dank eines Rettungsgürtels mit dem Leben davongekommen. Drei Stunden sei er unhergekommen — also ohne daß sich englische Seestreitkräfte blicken ließen — vermutlich aus Sorge vor den deutschen Flugzeugen, die, dem Kanadier zufolge, fortwährend schießend dicht über der Wasseroberfläche dahinfegten. Dieser Bericht klingt nicht gerade nach „erfolgreichem Rückzug“ oder gar „englischer Luftüberlegenheit“ . . .

Die Rückkehr der übriggebliebenen Trümmer

Später verbreitete der britische Rundfunk Meldungen über die Rückkehr der Krieger, deren Gesichter noch schwarz und gelb gefärbt und die sehr müde gewesen seien. Am Ufer habe man ihnen Tee gereicht und die Verwundeten in die Krankenhäuser übergeführt. Außerdem hatte man an der britischen Küste Feldverbandplätze eingerichtet.

London: „Wir wurden vorzeitig entdeckt!“

Englische Frontberichte schildern die Niederlage — Zahlreiche Schiffe im Sinken beobachtet — Flucht unter Zurücklassung der Panzer — Im Feuer deutscher Batterien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw Stockholm, 21. August.

Die ersten englischen Frontberichte von dem Dieppe-Unternehmen, die in Ermangelung näherer amtlicher Mitteilungen herausgegeben worden sind, enthalten einige bemerkenswerte Eingeständnisse von Teilnehmern der mißglückten Aktion.

Sie geben beispielsweise zu, daß gerade der erste Teil des ganzen Landungsversuches durch deutsche Patrouillenboote vorzeitig entdeckt wurde. Die Landungsstruppen gerieten infolgedessen in einen Orkan von Feuer. Die deutschen Strandbatterien konnten nicht zum Schweigen gebracht werden. Dies wird als erster Fehlschlag bezeichnet, der für die weitere Entwicklung verhängnisvoll geworden sei.

Der Angriff am linken Flügel der geplanten Landungsfront habe daher mit einer Niederlage geendet. Es habe viele Tote und Verletzte bei den Angriffen gegeben. Nun sei die ganze Küstenlinie in Bewegung gekommen. Die deutschen Batterien hätten enormen Munitionsaufwand gefeuert. Auch englische Zerstörer seien in Aktion getreten mit ihren Schiffsgeschützen und unter ihrem Schutz seien im Zentrum Tanks gelandet worden. Pioniere und Infanterie suchten ein weiteres Vordringen vorzubereiten. Daß größere englische Kräfte für den erhofften Nachstoß und

die Bildung eines Brückenkopfes in Bereitstellung gehalten wurden geht aus Angaben der englischen Berichte hervor, wonach man auf See eine ganze Armada von Fahrzeugen gesehen habe, von Kreuzern und Zerstörern bis zu den Landeprähmen für Tanks.

Bald seien Meldungen über beschädigte Tanks und heftigen Widerstand der Deutschen eingetroffen. Dann habe auch starke Aktivität der deutschen Luftwaffe gegen die Flotte eingesetzt. Die Berichte betonen, daß eine solche Aktion nicht ohne größere Verluste möglich sei. Viele Abteilungen seien in wildes Feuer gerannt. Auch die Flotte habe Verluste erlitten. Man habe zahlreiche Landungsprähme im Sinken oder mit schweren Beschädigungen beobachtet. Schließlich sei der Befehl gekommen, die Tanks zu verlassen oder am Strand zu zerstören.

Noch am Donnerstag seien die englischen Flugzeuge über dem Kanal auf der Suche nach Schiffbrüchigen und beschädigten Fahrzeugen unterwegs gewesen. Weitere amtliche Aufklärung wird in London in Aussicht gestellt. Die bisherigen Berichte vermitteln trotz aller Versuche zur Schönfärberei ein immer stärkeres Bild von der Größe der Katastrophe, die die englischen Landungsstruppen betroffen hat. Auch die ausgezeichnet funktionierende deutsche Abwehr wird hier im Licht der Feindberichte deutlich.

Dieppe - eine Hölle für die Angreifer

So scheiterte das Unternehmen „Jubiläum“ — Der Strand mit Toten bedeckt — Die Landestruppen hatten ihre Gesichter grün gefärbt — Tanks rollten durch das Wasser

PK. . . , 21. August.

Über die Vernichtung der britischen Landestruppen bei Dieppe liegen jetzt mehrere Schilderungen unserer PK-Männer vor, aus denen wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Kriegsbericht Kurt Neher meldet: „Um das Hafenviertel der Stadt Dieppe tobt seit sechs Uhr ein heißer Kampf. Vorsichtig schieben sich ein englischer Kreuzer- und Zerstörerverband im Schutze der Morgendämmerung und einer dichten künstlichen Nebelwand an die Küste. Noch hat unsere Luftwaffe nicht eingegriffen, noch schweigen die Batterien, nur Aufklärer beobachten die Briten.“

Mit der sich klärenden Lage bricht dann die Hölle los. Englische Sturm- und Schnellboote werfen das Landungskorps an Land. Wild stürzen sich die deutschen Kampfflugzeuge auf die Schiffe, trommelt die Artillerie auf den Strand von Dieppe, auf dem britische Landungsprähme versuchen, 50 bis 60 Panzer auszuladen. Ein Teil von ihnen stürzt ins Wasser, mehrere Boote kentern, aber trotzdem schieben sich einzelne der grauen Ungetüme durch die Drahthindernisse über den Hafenplatz, um dem verzweifelt kämpfenden Landungskorps eine Gasse durch die Stadt ins Landesinnere zu bahnen.

Sie kämpften mit verbissener Zähigkeit

Dieppe sollte Brückenkopf werden. Im Handstreich wollte man die Küstenartillerie außer Gefecht setzen, und Panzerverbände hatten die Aufgabe, verschiedene Flugplätze im Innern des Landes anzugreifen und freizumachen für die britische Luftwaffe. Die ganze Aktion nannte sich „Unternehmen-Jubiläum“. — Warum? Kanadier zuckten die Schultern, wenn man sie danach fragte, und wischten sich den Schweiß von den mit grüner Farbe beschmierten Gesichtern (das war ihre neue Tarnfarbe).

Die Briten kämpften mit verbissener Zähigkeit. Ihre Hoffnung ist der Flottenverband draußen auf hoher See. Immer neue Wellen geladener Truppen brechen im Schutz angreifender Spitzfeuerverbände über den Hafenplatz. Aber sie kommen nicht weit. — Sie werden von Infanterie, Artillerie und Luftwaffe zwischen der Hafennote und der südlichen Steilküste von Dieppe zurückgedrängt. Verzweifelt wehren sich die ausgeladenen Panzer nach allen Seiten, aber immer tiefer fressen sich die Raupenbänder der schweren Wagen in den Kies, der jedes einschlagende Geschöß in seiner Wirkung vertausendfacht.

Ein amerikanischer Augenzeuge berichtet von einem Ort an der englischen Südküste über die Heimkehr der geschlagenen Briten:

„Um Mitternacht in der Nacht zum Donnerstag trafen lange Züge von todmüden Soldaten im Feldlazarett ein, die am Überfall gegen Dieppe teilgenommen und Verwundungen davongetragen hatten. Es handelte sich zumeist um Arm-, Bein- und Gesichtswunden. Viele Mannschaften hatten auch infolge von Explosionen Nervenschocks erlitten. Es war die blutigste Szene hinter der Front, die ich seit Dünkirchen erlebte. Schweigend hinkten die Leute heran, während die Militärärzte sich leise, aber rasch zwischen ihnen bewegten, hier Bandagen anlegten und dort Morphiumspritzen gaben. Zwei Verwundete mußten erst aufgeweckt werden, bevor sie behandelt werden konnten. Die verwundeten Soldaten standen oder saßen umher, ohne ein Wort zu sprechen, und rauchten die ersten Zigaretten, die sie seit 24 Stunden genießen durften. Ein Major mit einer schweren Schulterverletzung kniete am Boden, während er behandelt wurde, und murmelte: Ich kann in Teufels Namen immer noch nicht verstehen, wie ich davongekommen bin.“

„News Chronicle“ teilte gestern Abend mit, man dürfe nicht mit der Bekanntgabe von Verlusten rechnen: erst nach Kriegsende könne darüber Genaues mitgeteilt werden. Dann würden aber auch die Heimatstädte der in erster Linie eingesetzten Kanadier mit Stolz erfüllt sein, wenn sie erst die Heldentaten ihrer Söhne erfahren . . .

„Es ist daneben gegangen!“

In dieser Tonart hatte London gestern eine Lüge nach der anderen erfunden. Einen Strich durch die Rechnung machte die amerikanische Rundfunkstation Shenectady, die unter dem Eindruck der Katastrophe meldete, der Invasionsversuch in Westeuropa sei mißglückt. 300 Invasionsfahrzeuge insgesamt seien aufgegeben

worden, um den Kanal zu überqueren. Aber schon das erste Landungsmanöver sei daneben gegangen. Eine sofortige Umgruppierung habe sich als notwendig herausgestellt, bevor man neue Landungen hätte vornehmen können. Diese Zeitspanne habe aber der deutschen Verteidigung eine genügend lange Frist gegeben, um sich einzuschließen. Wieviel Truppen es überhaupt gelungen sei, an Land zu gehen, hätte noch nicht festgestellt werden können. Jedenfalls seien die besten amerikanischen, kanadischen, gaulistischen und britischen Truppen eingesetzt gewesen, ausgewählte, erstklassig geschulte Kräfte. Lord Mountbatton habe die „Crete“ seiner Kommandotruppen für das Unternehmen zur Verfügung gestellt.

Der gescheiterte Invasionsversuch habe leider schwere Verluste verursacht. „Bitte weitermachen!“

Roosevelt forderte gestern nachmittag — wie übrigens auch Stalin von Moskau aus — England dazu auf, solche Aktionen zu wiederholen. Es wird unverblümt zugegeben, was London gestern abzuleugnen versuchte, daß „nach nüchterner Ansicht militärischer USA.-Sachverständiger der Dieppe-Angriff gemäß den Beschlüssen, die Roosevelt, Churchill und Molotow und neuerlich Stalin und Churchill gefaßt hätten, durchgeführt worden sei. Die Operation habe außerdem Zusammenhang mit dem Kommandowechsel in Ägypten und der Offensive gegen die Salomoninseln, nämlich als Bestandteil der alliierten Versuche, dem Feind die Initiative zu nehmen, was nun allerdings in einem wie dem anderen Fall wohl kaum als geglückt angesehen werden kann.“

Das Durcheinander der britischen Nachrichtengebung macht in der Welt mehr als

schlechten Eindruck. Wenn Briten und Amerikaner in den ersten Stunden den Mund nicht zu voll genommen hätten, wäre ihre Blamage vielleicht nicht so groß geworden, wenn auch die militärische Katastrophe mit noch so schönen Worten nicht wegzudiskutieren ist. So aber weiß die Welt, was Churchill geplant hat — und wie übel es ihm bekommen ist.

Über die Tatsachen liegen deutscherseits klare Angaben vor, besonders im gestrigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, den wir an anderer Stelle veröffentlichten. Daraus geht hervor, daß auf einer Küstenbreite von 25 km mit Hunderten von Sturmbooten und 28 Panzern die Landung unter dem Schutz starker See- und Luftstreitkräfte auf Dieppe durchgeführt wurde. Die Vorausabteilung des Feindes hatte die Stärke einer Division und im Hintergrund stand eine gewaltige Transportflotte im Schutz einer starken Flottenmacht.

Der von den Engländern verfolgte Plan liegt klar zutage: die Vorhut sollte einen Brückenkopf bilden, woraufhin die übrigen Transporter ausbooten sollten. An fünf Stellen versuchten die Engländer zu landen. Es gelang ihnen lediglich an zwei. Ohne daß es nötig war, Reserven der höheren Führung einzusetzen, wurden die abgesetzten Landungsgruppen im Nahkampf abgegraben oder ins Meer geworfen. Sämtliche deutschen Stützpunkte, Batteriestellungen und Funkstationen wurden von ihren Besatzungen gehalten. 1500 Gefangene wurden eingebracht. Schwer sind die blutigen Verluste des Feindes, während die deutschen Verluste an Gefallenen und Verwundeten nur 400 betragen. Das feindliche Gros, das auf See in Stärke von 35 Transportern, geschützt durch zahlreiche Kreuzer, Zerstörer und Bewacher, zum Fortgang der Landung bereitgestellt war, mußte unverrichteter Dinge wieder nach starken Verlusten durch Artilleriefeuer und Luftangriffen nach England zurückflüchten. Bis zur Ausschiffung wurde es durch die Luftwaffe verfolgt. Drei Zerstörer, zwei Torpedoboote, zwei Transporter wurden durch Artilleriefeuer, ein Zerstörer, ein Schnellboot, ein Bewacher und fünf Transportschiffe wurden von der Luftwaffe versenkt. Vier Kreuzer, vier Zerstörer, vier Schnellboote, ein Schlepper, ein Sturmlandungsboot und fünf Transporter mit zusammen 15 000 BRT wurden beschädigt. Bei diesen Operationen verlor die deutsche Luftwaffe 18 Flugzeuge. Ein Teil der Besatzungen wurde gerettet. In Luftkämpfen wurden 112 feindliche Flugzeuge abgeschossen bei einem eigenen Verlust von 17 Jagdflugzeugen. Einige Flugzeugführer wurden aus Seenot gerettet.

Wie der Feind entdeckt wurde

Über die Entdeckung des feindlichen Landungsversuches werden außerdem folgende Einzelheiten bekannt: In der Morgendämmerung des Mittwoch war auf hoher See ein deutscher Geleitzug mit dem Feind in Gefechtsberührung gekommen. Dieses von der Küste aus beobachtete Bild erhielt bei Hellwerden dadurch seine besondere Prägung, daß überraschend zahlreiche britische Flugzeuge im Tiefflug gegen die Küste anfliegen und Dieppe sowie das Gelände beiderseits der Stadt mit Bomben angriffen. Alles weitere entwickelte sich dann Schlag auf Schlag. Während die alarmierten deutschen Truppen ihre Stellungen an den Geschützen und in den Panzergräben besetzten, schlugen von See her die Granaten der britischen Kreuzer und Zerstörer in die Stadt und am Strand ein. Unter dem Schutz des durch künstlichen Nebel verstärkten Frühnebels tauchten auf dem Meer dicht vor dem Hafen Sturmboote, Schnellboote und zahlreiche Landebarkassen des Feindes auf, die sofort unter Feuer genommen wurden. Unter der Tarnung des dichten künstlichen Nebels gelang es den Briten, die Küste mit Infanterie und Panzern zu erreichen.

An zwei Stellen konnte er Fuß fassen, an drei weiteren wurde er verjagt. Als die feindlichen Panzerkampfwagen vor den Hindernissen hin und her fuhren und vergeblich in die Stadt einzudringen versuchten, schoß ein deutsches Pakgeschütz, das auf der Nordhöhe von Dieppe stand, allein vier von den insgesamt 28 vernichteten britischen Panzern ab. Ein erbitterter Kampf entwickelte sich um eine deutsche Geschützstellung. Die Kanadier waren stürmend bis dicht an die Batterie herangekommen, so daß es unmöglich war, mit Geschützen zu schießen. Die Kanoniere wichen nicht von ihrem Platz. In erbittertem Nahkampf wurden die Kanadier überwältigt und mit Hilfe der vordringenden deutschen Infanterie vernichtet.

Der Gegenstoß der örtlichen deutschen Kräfte führte zu einem vollen Erfolg. Während die von den deutschen Jägern abgeschossenen feindlichen Flugzeuge herabstürzten, drangen die teilweise zum ersten Male im Gefecht stehenden deutschen Infanteristen bis zur Küste vor und brachen den Widerstand des Feindes, noch ehe die alarmierten Reserven in den Kampf eingreifen konnten. Alles, was von den Briten und ihren fremden Hilfstruppen nicht gefallen oder gefangen genommen war, floh überstürzt auf die restlichen Landungskähne. Der Strand und das Meer sind weithin bedeckt von brennenden Fahrzeugen, von treibenden Planken und Uniformen, von Bootresten, Rettungsringen, Gasmasken und sonstigen Ausrüstungsstücken. Vor den Drahthindernissen, die von den Briten nicht überwunden werden konnten, stehen in langen Reihen die schweren Maschinengewehre des Feindes sowie sonstige Waffen und Munition.

Bedeutende Folgerungen:

Aus dem mißglückten Churchillschen Abenteuer ergeben sich für alle Welt bedeutende Folgerungen:

1. daß die Lage der Sowjetunion derart verzweifelt ist, daß Stalin jede militärisch noch so sinnlose Aktion willkommen ist, die irgendeine Entlastung, und sei sie auch noch so gering, verspricht;

2. die Abhängigkeit der Plutokratie von Moskau ist schon so weit vorgeschritten, daß man eine von Stalin geforderte Wahnsinnsaktion selbst gegen jede militärische Einsicht durchführen muß, um den letzten Verbündeten auf dem europäischen Kontinent nicht zu verlieren;

3. die deutsche Wacht im Westen ist so stark, daß sie auch einem mit noch größeren Mitteln unternommenen Angriffsversuch standhalten wird.

Dramatische Konferenz in der Wüste

Churchill forderte von Auchinleck Aufklärung über seine Niederlage — Die Hintergründe der Absetzung — Amerikanische Truppen sind am Suezkanal eingetroffen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 21. August.

Nach Londoner Berichten ist es zwischen Churchill und Auchinleck zu einer dramatischen Auseinandersetzung gekommen. Auchinleck erklärte, daß die Verteidigung des Nil schwer beeinträchtigt werde, wenn er den von Moskau geforderten Abzug von Truppen nach dem Kaukasus durchführe.

Der Ministerpräsident ließ sich von Auchinleck die Gründe seiner Niederlage und der Unfähigkeit der 8. Armee, Rommel aus Ägypten zu vertreiben, genau darlegen. Er sprach, so heißt es in einem Kairoer Bericht, „laut und erregt mit den Generälen der 8. Armee und war auch an der Stelle, wo die Rommel-Gefahr durch ihre Nähe am klarsten zu erkennen war. Er besichtigte verschiedene Verteidigungsstellungen und betrachtete den Feind gedankenvoll durch einen Feldstecher. Auf seinen Wunsch nahmen an der Konferenz mit Auchinleck sämtliche Generäle und Kommandeure der Luftwaffe bis zu den Staffelführern teil. In einiger Entfernung vom Hauptquartier eröffneten deutsche Jagdflugzeuge Maschinengewehrfeuer auf einen Transportzug. Churchill hörte das Feuer, fuhr aber mit seiner Vernehmung fort.“

Nach seiner Rückkehr aus der Wüste besichtigte Churchill, der übrigens in Kairo unter dem Inkognito „Mr. Bullfinch“ auftrat, am Suezkanal amerikanische Truppen, die mit einem großen Geleitzug soeben eingelaufen waren.

Die radikalen Umbesetzungen in der Führung der englischen Streitkräfte im Nahen Osten — insgesamt wurden 21 höhere Offiziere, darunter Generalstabschef Corbett, abgesetzt — hat in London völlig überrascht. Man sieht in diesem Kommandowechsel die Einleitung einer verstärkten englischen Aktivität nicht allein in Ägypten, sondern im ganzen Nahen Osten. Die Ankunft eines größeren amerikanischen Truppenkontingents schein eine größere Offensivaktion der Alliierten anzukündigen. Wichtige Entwicklungen seien in der nächsten Zeit zu erwarten. Gerüchte über eine bevorstehende Offensive in Ägypten machen weiter die Runde.

Rommel, so wird versichert, sei dabei, seine Linien umzugruppieren und zu verstärken. Horchposten hätten in den letzten Nächten gehört, wie die deutschen Panzer und motorisierten Truppen neue Stellungen eingenommen hätten.

Hauptmann Haig gefangen genommen

In London wurde gestern bekanntgegeben, daß der Sohn des britischen Oberbefehlshabers im Weltkrieg, Earl Haig, in Ägypten wahrscheinlich in deutsche Gefangenschaft geraten sei. Der 24jährige Haig war Hauptmann in einem Panzerkorps. Römische Zeitungen berichten, daß auch der Neffe des Generals Alexander gefangen genommen wurde. Eine italienische Patrouille überraschte ihn bei der Aufnahme einer Skizze in der Wüste.

Eine zweite Londoner Liste über die süd-afrikanischen Verluste bei Tobruk enthält 5000 Namen. Damit haben sich die Gesamtverluste Südafrikas auf 10 000 Mann erhöht, von denen die Mehrzahl als „gefangen“ aufgeführt wird.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Nelson bekam einen Wutanfall

Der amerikanische Rüstungschef Nelson bekam auf der Pressekonferenz einen Wutanfall. Als einige Kritiker ihm vorwarfen, daß sein Kriegsprogramm nur mangelhaft durchgeführt werde, drohte er: „Von jetzt an kriegt jeder, der mir in die Quere kommt, eins auf den Deckel!“

Ehepaar traf sich an der Ostfront

Im Süden der Ostfront ereignete sich der seltene Fall, daß ein Soldat dort seine Ehefrau traf, die in einem Frontlazarett als Rote-Kreuz-Schwester tätig ist.

Berlin ruft zum Selbstschutz auf

An allen Litzsäulen Berlins sind Plakate des Polizeipräsidenten angeschlagen über die Heranziehung der Bevölkerung zum Selbstschutz bei Luftangriffen. Es werden alle Personen aufgezählt, die verpflichtet sind, am Selbstschutz teilzunehmen. Nur Kinder, Jugendliche, Gebrechliche und Schwangere sind ausgenommen.

Wer unternahm Ferienreisen?

Die Maßnahmen zur Lenkung des Reiseverkehrs haben sich bewährt. In den Erholungs-orten wurden etwa 87 Prozent Fronturlaub-sonstige Wehrmachtangehörige und kriegswichtig Beschäftigte mit ihren Familienangehörigen gezählt. Ihnen stehen nur 13 Prozent sonstiger Gäste gegenüber.

Mit Bahnsteigkarte von Bochum nach Wien

In Bochum wurde ein Mann zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt weil er mit einer Bahnsteigkarte von Bochum nach Wien gefahren war.

Das eigene Leben geopfert

Bei dem Versuch, sein sechsjähriges Schwesterchen zu retten, versank ein zehnjähriger Junge in den Fluten des Mains. Während das Mädchen von hinzukommenden Männern lebend geborgen werden konnte, waren bei dem Jungen alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. — Bei Würzburg opferte eine Mutter das eigene Leben für ihr Kind. Als sie es vor einem herankommenden Auto retten wollte,

wurde sie selbst von dem Wagen so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.

Gefängnis für unerlaubtes Bauen

In Dortmund wurde ein Architekt zu drei Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er an dem Landhaus eines Kaufmanns ohne Genehmigung Umbauarbeiten vorgenommen hatte.

Zusammenstoß USA.-Bomber—Schlepper

In einem argentinischen Hafen stieß ein USA.-Bomber mit einem Schlepper zusammen. Dabei wurden acht von den zehn Besatzungsmitgliedern des Flugzeuges und vier Mann auf dem Schiff getötet.

Bulgariens neuer Gesandter in Berlin

Der zum bulgarischen Gesandten in Berlin ernannte Professor Sagoroff ist am Mittwoch in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Fortschreitende Entladung Amsterdams

In Amsterdam werden alle Straßen mit Namen ehemaliger jüdischer „Ehrenbürger“ umbenannt, nachdem bereits die Liquidierung aller jüdischen Geschäfte erfolgt ist.

Die 10jährige Schwester erschossen

Im Kreise Altenkirchen (Rheinland) hantierte ein 13jähriger Junge mit einem Trommelrevolver. Plötzlich löste sich ein Schuß, der die 10jährige Schwester des eifertigen Schützen mitten in die Stirn traf und auf der Stelle tötete.

Beim Spiel mit Platzpatronen getötet

Im Kreise Tilsit fanden Jungen beim Spiel Platzpatronen, auf die sie Steine schleuderten. Durch die Explosion wurde ein dreijähriges Mädchen am Unterleib derartig verletzt, daß es starb.

23 Tote bei einem Schiffsunglück

Bei heftigem Sturm kenterte südlich Valparaiso ein Motorleichter. Zwei Mann der Besatzung und 21 Fahrgäste fanden dabei den Tod.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Derglänzende Sieg im Westen

112 feindliche Flugzeuge wurden bei der gescheiterten Invasion abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 21. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde am gestrigen Tage eine Landung englischer, amerikanischer, kanadischer und de-Gaulle-Truppen auf 25 km Breite gegen die französische Kanalküste bei Dieppe, die unter dem Schutz starker See- und Luftstreitkräfte und unter Einsatz von Panzern geführt wurde, durch die im Küstenschutz eingesetzten deutschen Kräfte unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgeschlagen.“

Ohne daß es nötig war, Reserven der höheren Führung einzusetzen, wurden die auf 300 bis 400 Landungsbooten abgesetzten feindlichen Landungstruppen im Nahkampf aufgerieben oder ins Meer geworfen. Sämtliche gelandeten Panzer in Stärke von 28 Kampfswagen wurden vernichtet. Bisher wurden 1500 Gefangene, darunter allein 60 kanadische Offiziere, gezählt. Der Gegner verlor zahlreiche Tote, während die eigenen Verluste an Gefallenen und Verwundeten nur 400 betragen. Sämtliche Stützpunkte, Batteriestellungen, Funkstationen an der Atlantikküste wurden von ihren Besatzungen gehalten. Das feindliche Gros, das auf See in Stärke von 35 Transportern, geschützt durch zahlreiche Kreuzer, Zerstörer und Bewacher zur Fortsetzung der Landung bereitgestellt war, mußte unverrichteter Dinge, aber nach starken Verlusten durch Artilleriefeuer und Luftangriffe in seine Ausgangshäfen zurückkehren und wurde laufend durch die Luftwaffe bis zur Ausschiffung verfolgt. Die feindliche Transportflotte verlor durch Artilleriefeuer: drei Zerstörer, zwei Torpedoboote und zwei Transporter; die Luftwaffe versenkte: einen Zerstörer, ein Schnellboot, einen Bewacher und fünf Transporter mit zusammen 13 000 BRT, darunter zwei Spezialschiffe. Sie beschädigte vier Kreuzer, vier Zerstörer, vier Schnellboote, einen Schlepper, ein Sturm-Landungsboot und fünf Transporter mit zusammen 15 000 BRT. Bei der Bombardierung der flüchtenden britischen Seestreitkräfte wurden Kai- und Dockanlagen im Hafen von Portsmouth sowie andere kriegswichtige Ziele an der Südküste Englands schwer beschädigt. Hierbei verlor die Luftwaffe 18 Flugzeuge. Ein Teil der Besatzungen wurde getötet. In Luftkämpfen schossen eigene Jäger und Flakartillerie 112 feindliche Flugzeuge ab. 17 eigene Jagdflugzeuge gerieten in Verlust. Einige Flugzeugführer wurden aus Seenot gerettet.

In der Nacht zum 19. August stießen die feindlichen Landungstruppen überraschend auf leichte deutsche Seestreitkräfte. Diese versenkten sofort ein mit Truppen voll besetztes Landungsboot und zwei große Kanonenschnellboote. Sie beschädigten einen weiteren Flottillenführer und mehrere Schnellboote durch Artilleriebeschuß. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Ein eigener U-Boot-Jäger ist dabei gesunken. Sonst traten auf deutscher Seite keine Ausfälle ein.

Alle an der Abwehr der feindlichen Landung beteiligten Verbände der deutschen Wehrmacht haben sich hervorragend geschlagen.

Im Kaukasus gewannen die Angriffsoperationen weiter Raum. Die Luftwaffe versenkte an der Schwarzmeerküste drei Transporter. — Zwischen Wolga und Don wurde südlich Stalingrad in harten Kämpfen ein seit längerer Zeit stark ausgebaut feindliches Stellungssystem im Sturm genommen. Der Feind verlor hierbei am 18. und 19. August 3301 Gefangene, 52 Panzer, 56 Geschütze, 90 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 66 Flammenwerfer. Die Luftwaffe bekämpfte Eisenbahnanlagen und Nachschubverkehr im rückwärtigen Gebiet des Feindes. — Bei einem eigenen Angriffsunternehmen im Raum nördlich Orël wurden seit dem 11. August 14 000 Gefangene eingegriffen, 400 Panzer und 200 Geschütze vernichtet oder erbeutet. — Ostwärts Wjasma und bei Rschew scheiterten auch gestern Angriffe des Gegners an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen. — Im Nordabschnitt der Front wurden mehrere feindliche Angriffe, zum Teil im Gegenstoß, abgeschlagen. — Der Feind verlor außerdem am gestrigen Tage im Osten 104 Flugzeuge.“

Feindhandstreich in Ägypten vereitelt

Acht britische Flugzeuge bei einem eigenen Verlust in Luftkämpfen abgeschossen

Rom, 21. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Im Nordabschnitt der ägyptischen Front versuchte der Feind einen Handstreich durchzuführen, der jedoch vereitelt wurde. Der Feind mußte sich unter Zurücklassung einiger Toten zurückziehen. Im Verlauf lebhafter Luftkämpfe wurden acht britische Flugzeuge von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.“

Die Insel Mal'a wurde wiederholt von Bombenflugzeugen der Achsenmächte angegriffen. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf ein Seaquighter und sechs Spitfires ab.“

Öffentliche Auspeitschung in Indien

Neue Unruhen — Ein Gefängnis gestürmt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 21. August.

Am Donnerstag wurde in Indien zum erstenmal die kürzlich eingeführte Prügelstrafe wieder praktisch angewendet. Ein Inder, der beschuldigt war, sich an Regierungseigentum vergangen zu haben, wurde zu zwei Jahren Zwangsarbeit und 20 Peitschenhieben verurteilt, die öffentlich vollstreckt wurden.

Ernste Unruhen ereigneten sich im Bezirk von Madras. Das amtliche britische Kommuniqué meldet, eine 3000köpfige Menge habe das Polizeigebäude in Akividu angegriffen. In Tiruvandani zogen über 5000 Demonstranten vor das britische Verwaltungsgebäude und zündeten es an. Des Weiteren wurde das Gefängnis von der Menge gestürmt und die Häftlinge befreit. Die Polizei hat auch hier wieder das Feuer gegen die Demonstranten eröffnet.

Die Zensur ist verschärft worden, um „dem Feind keine wertvollen Informationen zu liefern.“ Mehrere indische Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt. Es verlautet, daß Nehru und der Präsident des indischen Kongresses, Azad, nach Südafrika deportiert worden sind.

Sowjet-U-Boote in der Ostsee versenkt?

Eine Vermutung der Stockholmer Zeitungen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 21. August.

Schwedischen See- und Luftstreitkräfte soll es gelungen sein, drei in der Ostsee operierende sowjetische U-Boote innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer zu versenken. Von amtlicher Seite ist die Richtigkeit dieser Meldung jedoch noch nicht bestätigt worden.

Energische diplomatische Schritte in Moskau und die Rückberufung des schwedischen Gesandten fordert „Stockholms Tidningen“ im Zusammenhang mit der Versenkung des Dampfers „Liljevalch“ durch ein Sowjet-U-Boot. Das Blatt verlangt ferner eine Verschärfung des militärischen Schutzes. Die bisherigen Maßnahmen hätten völlig versagt.

Die entführte Göttin

ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

3 Fortsetzung

Zwischen Skold und dem alten Reinwald bestand ein ganz besonderes, überaus freundschaftliches Verhältnis, dessen Charakter Hartinger zunächst nicht ganz klar war. Es schien ihm so, als hätten die beiden gemeinsame Geschäftsinteressen. Ein Gerücht besagte, Reinwald lasse in der Umgegend von Varna, in einem sumpfigen, unmittelbar am Meer gelegenen Gebiet, das ihm gehöre, umfangreiche Grabungen vornehmen, um dem Erdreich alte Kunstschätze zu entreißen. Und es hieß ferner, Malte Skold finanziere das Unternehmen.

Ob das Gerücht auf Wahrheit beruhte, war nirgends festzustellen. Hartinger glaubte eigentlich nicht recht daran. Denn niemals wurden in Reinwaldschem Hause archaische Fragen erörtert; es gab auch keinerlei alte Skulpturen in den Räumen, noch fanden sich in der kleinen Bibliothek irgendwelche Werke, die darauf hätten schließen lassen, daß sich der Hausherr mit derlei Dingen beschäftigte.

Gewiß, um Varna herum lag uralter, historischer Kulturboden. Mehrere Jahrhunderte vor der Zeitwende hatten hier griechische Stämme gesiedelt und die milesische Kolonie Odessos gegründet. Es gab auch Reste byzantinischer Kirchen, und es hieß ferner, oströmische Kaiser hätten an dieser Küste einige Sommerhäuser gebaut und bewohnt. Es war also durchaus möglich, daß ein Mann, der sich dafür interessierte und die Kosten nicht scheute, hier Grabungen veranstalte.

Hartinger kümmerte sich jedoch wenig darum — er sollte es später bereuen. Damals lebte er nur der Qual seiner unerwiderten Leidenschaft.

Die herzliche Freundschaft, die gute Kameradschaft, die sich in den ersten Tagen, bevor Skold eintraf, zwischen ihm und Olga entwickelt hatte, war rasch zusammengebrochen. Skold behandelte ihn zwar freundlich und zuvorkommend, ließ aber doch durchblicken, daß er ihn als Eindringling betrachte. Und Olga fand nicht

mehr den alten Ton. Sie liebte Skold und stand völlig in seinem Bann.

Hartinger reiste ab. Doch ein Jahr später war er dem Mädchen, das er nicht vergessen konnte, unter ganz anderen Umständen in Berlin wieder begegnet.

Ein Frühlingsmorgen auf der Tauentzienstraße, und plötzlich stand sie vor ihm. Eine völlig veränderte Olga: schmal und blaß, abgehetzt, seelisch zermüht.

Sie waren in die Nürnberger Straße eingebogen und von dort aus in den Tiergarten gewandert. Unter dem frischgrünen Blätterdach, auf den einsamen Wegen, die hin und wieder von breiten Reiterpfaden gekreuzt wurden, hatte Olga ihm Bericht erstattet.

Ihr Vater sei gestorben. Sie studiere augenblicklich Gesang in Berlin, könne das Studium wohl nicht lange fortsetzen. Sie müsse etwas verdienen, da die väterliche Hinterlassenschaft sich nach Rückzahlung großer Verpflichtungen nur als geringfügig erwiesen habe. Ihre Schwester werde in Wien bei Verwandten erzogen. Cena trage sich mit der Absicht, später ein Schauspielseminar zu besuchen; sie schwärme für die Bühne und sei auch nicht ohne Talent.

„Und Skold?“ hatte Hartinger nach einem langen Schweigen gefragt. „Sie waren doch verlobt, Olga. Oder vielmehr standen Sie damals vor der Verlobung.“

„Das ist nicht mehr.“ Ihr brennender Blick war von ihm abgerrt.

Er hatte auch keine weiteren Fragen gestellt, sondern ein neues Treffen verabredet.

Zwei Monate später war sie seine Frau geworden.

Anfänglich hatte er den Versuch gemacht, etwas über Malte Skold und den Bruch des Verlobnisses zu erfahren, war aber bei Olga auf schweigende Abwehr gestoßen.

Der Haushalt wurde in Berlin gegründet. Aus der glücklichen, frohen und hellen Ehe waren zwei Knaben hervorgegangen. Doch trotz aller Innigkeit des Zusammenlebens hatte Olga es immer vermieden, über Malte Skold zu sprechen.

Nur ein einziges Mal war von ihr angedeutet worden, daß sich kurz vor dem Tode ihres Vaters zwischen diesem und Skold allerlei Streitigkeiten geschäftlicher Natur ergeben hätten; Skold sei an dem Fabrikationsunternehmen in Sofia beteiligt gewesen.

Hartinger hatte bei dieser Gelegenheit die Rede auf die archaischen Grabungen gebracht, von denen ihm, wie er andeutete, damals einiges zu Ohren gekommen sei.

Doch nach einem kurzen verwirrten, fast verstörten Schweigen hatte Olga alles gelehnet.

Das sei nichts weiter gewesen als ein aufgebautes Gerücht. Angeregt durch einen zufälligen — übrigens fast wertlosen — Fund auf einem seiner Grundstücke am Schwarzen Meer, habe sich der Vater vor etlichen Jahren ein paar Wochen lang mit diesen Dingen beschäftigt, doch sei die Sache bald, da man nichts weiter zutage gefördert habe, von ihm als aussichtslos, als Geld- und Zeitverschwendung aufgegeben worden. Skold habe sich niemals darum gekümmert. . . . Im übrigen wolle sie kein weiteres Wort darüber verlieren. Sie liebe nur der Gegenwart und der Zukunft ihrer Kinder; sie wünsche alles zu vergessen, und sie bitte ihn, ihr dabei zu helfen. Ihr eigentliches Leben habe erst mit dem Tag ihrer Hochzeit begonnen. . . .

Diese Unterredung hatte im vierten Jahr ihrer Ehe stattgefunden. Das Zusammenleben blieb harmonisch und glücklich.

Im achten Jahr war denn ein ganz besonderes Ereignis eingetreten: Olga war eines Tages nach Wien gefahren, um dort mit ihrer Schwester Cena zusammenzutreffen.

Die nunmehr 21jährige Cena hatte, nach kurzem Wanderleben in allerlei österreichischen und deutschböhmischen Provinzstädten, ein Engagement an einer kleinen Wiener Bühne angenommen, und Olga hielt es für ihre Pflicht, sich einmal um sie zu kümmern.

Olga blieb eine Woche in Wien. Nach ihrer Rückkehr war sie in ihrem Wesen völlig verändert.

Die in der Ehe aufgeblühte, immer fröhliche Frau machte plötzlich einen verstörten, nervösen Eindruck. Sie schien wie abwesend, antwortete auf keinerlei Fragen, klagte über heftige Kopfschmerzen, vernachlässigte die Kinder und ihren Haushalt und bat, als Hartinger energisch Aufklärung verlangte, er möge sie schonend behandeln. Ihr Zustand sei wohl körperlicher Natur; sie werde sich schon wieder erholen.

Doch Hartinger sah es anders. Er zweifelte nicht daran, daß sie in Wien etwas Besonderes, etwas Tragisches erlebt haben mußte. Er mutmaßte eine Begegnung mit Malte Skold. Dieser Mensch hatte seiner Meinung nach schon einmal Olgas Leben zerstört. Es gab da ein Geheimnis, das man ergründen mußte!

Da die Aufführung seines neuen Stückes in München bevorstand und er seine Anwesenheit zugesagt hatte, benutzte er die Gelegenheit zu einem Umweg über Wien. Er wollte versuchen, von seiner Schwägerin Cena Aufklärung zu erlangen.

Als er dann vor ihr stand, war er überrascht. Er hatte Cena seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen. Aus dem halbwüchsigen mageren und blassen Mädchen war ein schönes, blühendes Geschöpf geworden, ihrer Schwester Olga in Haltung, Gestalt und Gesichtsbildung ziemlich ähnlich.

Sie benahm sich, als er plötzlich vor ihr auftauchte, recht eigenartig; sie war bestürzt und suchte nach Worten. Sie berichtete, mit Olga eine sehr angenehme Woche verbracht zu haben. Olga hätte im Hotel gewohnt und sie täglich besucht; es wären auch gemeinsame Ausflüge unternommen worden. Von einem Zusammenreffen mit Skold wisse sie nichts; eine Veränderung in Olgas Wesen sei ihr nicht aufgefallen.

Jedoch im Verlauf der weiteren Unterredung stellten sich merkwürdige Dinge heraus. Cena behauptete, Olga habe Wien am sechsten März verlassen, und zwar mit dem Abendzug. Sie war aber erst am Vormittag des neunten März, also zwei Tage später, in Berlin eingetroffen!

Cena war völlig fassungslos, als sie von diesem Umstand hörte. Darin also hatte sie die Wahrheit gesagt.

Was aber ihre anderen Aussagen anbetraf so neigte Hartinger dazu, ihr keinen Glauben zu schenken. Sie wußte um das Zusammenreffen Olgas mit Skold in Wien! Sie wußte bestimmt etwas — er mißtraute ihr aufs höchste. . . .

Von der Münchener Uraufführung nach Berlin zurückgekehrt — es war nur ein mäßiger Erfolg gewesen —, hatte er Olga sofort zur Rede gestellt.

Fortsetzung folgt.

Heranziehung zum Selbstschutz

Bekanntmachung für die Bevölkerung

Köslin, 21. August.
Auf Grund der in der gestrigen Ausgabe veröffentlichten polizeilichen Bekanntmachung wird die gesamte Bevölkerung einschließlich der sich jeweils im Luftschutzort Köslin vorübergehend aufhaltenden Personen für den Selbstschutz im Luftschutz herangezogen.

Auf Grund dieser polizeilichen Anordnung sind die Luftschutzwärter berechtigt, jede Person mit Ausnahme des unter II genannten Personenkreises als Einsatzkräfte für den Selbstschutz (Luftschutzgemeinschaft) heranzuziehen.

Es wird bei dieser Gelegenheit nochmals eindringlich darauf hingewiesen, daß die Hausbewohner den Anordnungen des polizeilich eingesetzten Luftschutzwartes Folge zu leisten haben. Der Luftschutzwart ist zusammen mit dem Hausbesitzer dem örtlichen Luftschutzleiter dafür verantwortlich, daß nunmehr die einzelnen Häuser in Bezug auf Geräte und Einsatzkräfte luftschutzbereit sind. Die letzte Zeit hat bewiesen, daß auch wir in Bezug auf den Luftschutz ernsthaftig bereit sein müssen.

Jetzt aber die Öfen nachsehen!

Saubere Heizstelle, bessere Kohlenaussnutzung

Köslin, 21. August.
Es ist verständlich, daß wir, als die wärmende Sonne das Heizen mehr und mehr überflüssig machte, aufgetaucht haben. Allzu rasch vergaßen wir dann die treuen Dienste unseres Ofens. Denn im verflochtenen Winter mußten Herde und Öfen monatelang Tag und Nacht das Äußerste hergeben. Sie hatten dabei vielleicht öfters außer den üblichen Braunkohlenbriketts manches zu schlucken und zu verdauen, was ihnen nicht gut bekommen ist. Deshalb müssen sie nach Schluß der Heizzeit gründlich prüfen und etwaige Schäden beizugehen lassen.

Größere Fehler kann nur der Fachmann heilen, der jetzt weniger in Anspruch genommen ist als im Spätjahr, wenn der Winter wieder vor der Tür steht. Kleinere Ausbesserungen, vor allem das gründliche Reinigen, von Herden, eisernen Öfen, Waschkesseln und Badoefen, können wir selbst vornehmen.

Setzt sich Ruß im Innern der Feuerstätten an oder lagert sich Flugasche ab, so erhöht sich der Brennstoffverbrauch, denn Ruß und Asche sind schlechte Wärmeleiter. Bereits eine Rußschicht von 1 Millimeter Dicke erfordert einen ständigen Mehraufwand an Brennstoff von rund 5 Prozent.

Wir haben in Deutschland viele ergiebige Braun- und Steinkohlenvorkommen, aber unsere Arbeitskräfte und unsere Verkehrsmittel sind aufs Höchste in Anspruch genommen. Jede Tonne Kohle die verfeuert wird, ohne zur Erwärmung unserer Wohnungen zu dienen, fände anderweitig bessere Verwendung. Jeder einzuspargende Wagen kann anderen Aufgaben zugeführt werden.

Todesstrafe gegen unfreuen Briefträger

Er beraubte zahlreiche Feldpostsendungen - Vorsitzender brandmarkte das Verbrechen des Angeklagten - Ernste Warnung an alle Volksgenossen

Köslin, 21. August.
Das Stettiner Sondergericht verurteilte den bisher unbestraften 39jährigen, in Wischwill, Kreis Ragnit, geborenen früheren Postfacharbeiter Walter Hermann aus Stettin, Holzstraße 6, als Volksschädling wegen Beraubung von Feldpostpäckchen im Amte zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust.

Das Bestreben der Postverwaltung, durch Heranziehung von Aushilfskräften eine reibungslose und schnelle Bewältigung der sich immer mehr steigernden Aufgaben zu erzielen, muß in höchstem Maße anerkannt werden. Daß sich unter diesen Hilfskräften, die sich meistens sehr schnell einarbeiten und auf ihrem Posten bewähren, ab und zu ein unzuverlässiger Mensch befindet, darf keinesfalls dazu führen, die Leistungen der Post und der Aushilfskräfte in falschem Licht zu sehen. Jeder neu bei der Post eintretende Volksgenosse wird auf die schweren Strafen hingewiesen, die ihm drohen, wenn er sich an Postsendungen vergreifen würde. Einer von den wenigen, die diese Warnungen in den Wind geschlagen haben, ist der zum Tode verurteilte Angeklagte Hermann.

Einmal kommt es ans Tageslicht
Er war seit 1939 bis April 1942 beim Postamt 1 als Briefzusteller beschäftigt und hatte es fertiggebracht, seit Anfang 1941 in zahlreichen Fällen fortgesetzt Feldpostsendungen zu unterschlagen und zu berauben. Besonders verwerflich erwies sich sein Treiben, weil er sich auch an als unbestellbar aus dem Felde

zurückkommenden Sendungen vergriff. Bei einer Haussuchung wurden bei ihm etwa 1500 Zigaretten und 3600 Mark Bargeld vorgefunden, über deren Erwerb er keine stichhaltigen Gründe angeben konnte.

Es ging in seinem Falle, wie in jedem anderen auch: einmal kommt die Sache doch ans Tageslicht und sei es oft nur die geringste Verfehlung.

Treuhänder zwischen Front und Heimat

Der Vorsitzende brandmarkte in schärfster Weise den Angeklagten als einen Volksschädling, der sich wie ein raffinierter Verbrecher Woche für Woche an Feldpostsendungen vergriffen habe. Ihn müsse, obwohl er bisher unbestraft sei, die schärfste Strafe des Gesetzes, die Todesstrafe, treffen. Er habe durch sein Verbrechen Angehörige in der Heimat schwersten seelischen Erschütterungen ausgesetzt. Er, der in seinen Händen die Fäden getragen habe, die Wehrmacht und Heimat verbinden, habe vollkommen versagt. Ein Briefträger müsse am ehesten wissen, mit welchen Herzensempfindungen Postsendungen aus dem Felde erwartet werden, er sei Treuhänder zwischen Front und Heimat. Anstatt die wartenden Angehörigen durch pünktliche Ablieferung der Post von Sorgen zu befreien, habe er die Sendungen beraubt und ausgefleddert. Damit habe er sein Leben verwirkt. Kein Angeklagter, der Postsendungen entwende oder beraube, könne jemals mit Milde vor dem Sondergericht rechnen; er werde erbarmungslos dem Scharfrichter ausgeliefert.

„Ist Löschwasser da!“

Schütze Hof und Ernte vor Brandgefahr

Köslin, 21. August.

Wie war doch die Sache mit Öschelbrunn? Der Mangel an ausreichendem Löschwasser führte zu dem Verlust von 203 Gebäuden mit wertvollem Inventar, mit Getreide, Vieh und anderen Nahrungsmitteln. Gerade zur Erntezeit ist es dringend notwendig, sich von dem Vorhandensein genügenden Löschwassers zu überzeugen, auch darüber, ob Wasser und Behälter, Teich oder Graben in gutem Zustand, also schlick- und schlammfrei sind. Die verbesserten motorisierten Löschgeräte stellen an die Wasservorräte wesentlich höhere Anforderungen als die alten Handdruckspritzen.

Wassereimer und Handfeuerlöschgeräte gehören in jedes Bauernhaus, in jede Scheune, um ein entstehendes Feuer schon beim Ausbruch zu ersticken! Deutscher Bauer: Schütze deinen Hof und deine Ernte!

Das geht alle an!

Heute: Verdunkelung von 21.14 bis 5.18 Uhr.

Aus dem Landkreise

Seidel. Mit dem E. K. I. Klasse ausgezeichnet. Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Feldwebel Karl Gumz, Zugführer in einer Inf.-Geschütz-Kompanie, Sohn des Altsitzers Karl Gumz, mit dem E. K. I. Klasse ausgezeichnet.

Sport in Kürze

Fußball-Bereichsklasse vollständig. Nachdem sich der LSV. Dievenow den Aufstieg zum Abschnitt West der pommerschen Fußballbereichsklasse erkämpft hat, ist diese nunmehr vollständig. Auch in der neuen Spielzeit werden die demnächst beginnenden Meisterschaftsspiele in zwei Abschnitten durchgeführt werden, die wie folgt besetzt sind: Abschnitt West: LSV. Pütnitz, LSV. Stettin, Stettiner SC., LSV. Parow, VfL. Stettin, LSV. Dievenow; Abschnitt Ost: Viktoria Stolp, Germania Stolp, Hubertus Kolberg, Phoenix Köslin, Viktoria Kolberg, LSV. Kamp.

Bublitzer Kurznachrichten

! Vom Wochenmarkt. Der letzte Wochenmarkt zeigte das übliche Bild. Es wurden vor allem neue Kartoffeln angeboten. — Auf dem Ferkelmarkt ging der Handel flott. Das Stück kostete 15—20 Mark.

! Wer sind die Verlierer? Auf dem städtischen Fundamt sind als gefunden abgegeben worden: eine Geldbörse mit Inhalt, ein Taschenkalendar mit einem Geldebtrag, eine Brille. Die Verlierer können sich in Zimmer 1 des Rathauses melden.

! Gastspiel der Pommerschen Landesbühne. Am Mittwochabend gastierte die Pommersche Landesbühne im Schützenhaus. Zur Aufführung kam die dreaktige Komödie „Ingeborg“. Inhalt und Spiel sind schon an anderer Stelle gewürdigt worden, so daß nur noch zu erwähnen bliebe, daß die Theaterfreunde recht unterhaltsame Stunden verlebten.

Italienische Marinejugend zu Gast

Herzlicher Empfang am Swinemünder Bollwerk

Swinemünde, 21. August.
Hier traf auf einem Dampfer von Stettin kommend eine Gruppe italienischer Marinejugend ein, der als Gast der Reichsjugendführung ein vorübergehender Aufenthalt in Deutschland vermittelt wurde. Die jungen Italiener wurden am Bollwerk von dem Standort Swinemünde der Hitler-Jugend, der mit seinen Einheiten zur Begrüßung angetreten war, empfangen. Vertreter der Kreisleitung der NSDAP., der Wehrmacht und der Stadtverwaltung waren ebenfalls zur Begrüßung erschienen. Bannführer Kehler ließ die italienischen Kameraden an der Ostseeküste herzlich willkommen sein. Nach einem Empfang durch den Küstenbefehlshaber Pommern hatten die italienischen Gäste Gelegenheit, Einheiten unserer Wehrmacht kennenzulernen. Am Abend trafen sie sich mit Vertretern der Partei, der Wehrmacht und der Stadtverwaltung im Swinemünder Kurhaus. Unter Führung des Bannführers Frauenknecht verließen die Italiener am nächsten Morgen wieder Swinemünde, um als Gäste der Kriegsmarine ein Schulschiff zu besuchen. Anschließend geht es wieder in die Heimat zurück, wo die Männer demnächst ihre Einberufung zur italienischen Kriegsmarine erwarten.

Abseits steht der im Kampf um den Sieg, der sich nicht freiwillig zum Ernteinsatz meldet.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrich. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Mayschak. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: O. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamteinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung“ erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 85 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 9.

Am Mittwoch, dem 19. 8. 1942, vormittags 10 Uhr, entschlief nach in großer Geduld getragenen Leiden und einem arbeitsreichen Leben unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Onkel, Bruder und Großvater, der Rentner

Albert Schwarz
im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer im Namen der Kinder und aller Anverwandten:

Otto Schwarz und Frau.
Köslin, den 19. 8. 1942, Bublitzerstr. 49.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 22. 8. 42, um 15 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofes aus statt. Trauerfeier ½ Std. vorher.

Heute früh um 6¼ Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentner

Karl Pinz
im Alter von 76 Jahren.

Dies zeigen an:
Die trauernden Kinder und Anverwandten.

Köslin, den 2. Aug. 1942.

Beerdigung am Sonnabend, dem 22. 8., um 16¼ Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofes, Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Nach kurzem, schwerem Leiden erlöste ein sanfter Tod meine inniggeliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Nichte, Schwägerin und Tante

Hanna
im blühenden Alter von fast 16 Jahren.

In stiller Trauer:
Frau Hedwig Simon nebst Geschwistern und Anverwandten.

Köslin, den 20. Aug. 1942. Beerdigung findet Sonnabend, den 22. 8. 42, 14.15 Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofes aus statt. Trauerfeier ½ Std. vorher.

Erhöhte Zuteilung von Käse.
Auf die F.-Abschnitte der Reichsfettkarten aller Altersstufen — einschließlich der Reichsfettkarten SV 1—7 — werden in der Zeit vom 24. August bis 20. September 1942 62,5 g Käse abgegeben.

Die Verteiler trennen die F.-Abschnitte ab und reichen sie zu je 100 Stück auf einem Bogen aufgeklebt zugleich mit den Bestellscheinen für den 41. Versorgungsabschnitt bei den Ernährungsämtern bzw. Zweigstellen zur Ausstellung von Bezugscheinen ein.

Die mit dem Aufdruck J. — Jude — gekennzeichneten Reichsfettkarten berechtigen nicht zum Bezuge dieser Käsezuteilung.

Der Oberpräsident, Provinzialernährungsamt Pommern.

Verkauf von Gemüse für die Einwohner der Stadt Köslin.
Mit sofortiger Wirkung werden nachstehende Gemüsearten auf den örtlichen Bezugsausweis ausgegeben:

Auf Nr. 16 und 17 je 1 kg Blumenkohl oder Gurken oder Bohnen oder Rotkohl, je nach Anfall.
Soweit vorrätig auf Nr. 15 250 g Obst, auf Nr. 14 125 g Zwiebeln.

Urlauber und vorübergehend Anwesende erhalten vom Ernährungsamt besondere Ausweise. Die Verteiler haben die angemommenen Abschnitte jeden Dienstag im Ernährungsamt, Am Friedrich-Wilhelms-Platz 5, Zimmer 5, 1 Tr., abzurechnen.
Köslin, den 21. August 1942.

Der Oberbürgermeister. — Ernährungsamt, Abt. B — Köslin-Stadt.

Fahrplanänderung.
Ab 23. August 1942 fallen die Triebwagenzüge T 101, T 102, T 103, T 104, T 105 und T 106 auf der Strecke Schlawe—Pollnow an Sonn- und Festtagen aus. Dafür verkehren Dampfzüge nach folgendem Fahrplan.

Gmp 1 S	Gmp 3 S	Gmp 2 S	Gmp 4 S
6,00	16,35 ab Pollnow	an 11,10	21,10
6,13	16,48 Jatzingen	10,59	20,59
6,20	16,55 Schwärzin	10,51	20,51
6,29	17,04 Buckow (Pom)	10,43	20,43
6,39	17,14 Latzig	10,34	20,34
6,53	17,28 Borkow	10,23	20,23
6,58	17,33 Leikow	10,15	20,15
7,07	17,42 Soltikow	10,08	20,08
7,18	17,53 Segenthin	9,52	19,52
7,23	17,58 Dt. Puddiger	9,45	19,45
7,29	18,04 Wusterwitz	9,40	19,40
7,34	18,09 Kusserow	9,33	19,33
7,43	18,18 Quatzow	9,25	19,25
7,50	18,25 an Schlawe	ab 9,15	19,15

Bahnverwaltung der Schlawer Bahn.

Frühkartoffeln verkauft
Jütz, Gollendorf.

Gladiolen, Stck. 0.50 RM., u. andere Blumen zu haben
Bublitzerstr. 32.

Guterh. Paddelboot mit Besegelung zu verkauf. (3sitzer), 60.— RM. Wo? sagt die K. Z.

DKW.-Reichsklasse, Kabriolettlim., 4sitz., Bauj. 36, Hubr. 560, 28 800 km gelauf., zu verk. Fernruf Großmollen 70.

Neue Kinderbettstelle, 50.—, z. verk. Zu erfr. i. d. K. Z.

Kirschen, Pilze, Beeren aller Art kauft Schumachers Hotel.

Beeren und Pilze kauft Kaffee Bandt, Hohetorstraße 2.

Gärballons zu kaufen gesucht. Ang. unt. J. 992 an die K. Z.

Laufgitter, Kinderklappstuhl und Sportkarre zu kaufen ges. Angeb. unt. G. 990 an die K. Z.

Wer verkauft Lehrbücher höherer Schulen. Fremdsprachen ausgeschlossen. Angeb. erbittet Dunse, Rotzog bei Pollnow.

Krieger- und Landwehrkameradschaft Köslin.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Schwarz treten die Kameraden am Sonnabend, dem 22. August, 15¼ Uhr vor der Kapelle des neuen Friedhofes an. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Dingethal,
Kameradschaftsführer.

Tv. Köslin 1861 e. V.

Kinderturnen.

Die Knabenabteilung turnt jeden Sonnabend nachmittags von 16 bis 17 Uhr. Turnhalle Moritzstraße.
Der Oberturnwart.

Achtung, Hausfrauen! Wir zeigen modernes Dampfentsaften u. beste Gemüseresteverwertung. Kommt u. seht. Kostproben täglich, außer Sonnabend, v. 10—12 Uhr in der Gasküche, Hohetorstraße 19.

Deutsches Frauenwerk, Abt. Volks/Hauswirtschaft.

Guterh. Nähmaschine zu kaufen gesucht. Friedrich Flister, Kl. Baustr. 1.

Kinderwagen od. Sportkarre zu kaufen gesucht.
Rades, Körlinerstr. 22.

Landhaus mit 1 bis 2 Morgen Land sucht sofort zu kaufen. Paul Bartz, Zanow-Abbau.

Kammerlichtspiele Film-Palast

Freitag bis Donnerstag
täglich 5.30 u. 8 Uhr, Sonnabend u. Sonntag 2.45, 5.30 und 8 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!
Erstaufführung!

Der

Fall Rainer

Luise Ulrich, Paul Huberschmid, Karl Schönböck, Maria Koppenhöfer, Elisabeth Markus, Kurt Meisel, Sepp Rist, Heinz Salfner u. a. m.

Musik: Norbert Schultze.
Das tragische Schicksal eines österreich. Leutnants, der in den Verdacht der Fahnenflucht geraten ist.

Vorher:
„Entdeckungsfahrt im Rohr“
u. d. deutsche Wochenschau

Vorverk. tägl. ab 4.00, Sonnabend ab 1.30, Sonntag ab 10.30 Uhr.

Bürokräft in Dauerstellung gesucht. Angeb. unt. J. 993 an die K. Z.

Wirtin ohne Anh. ges. zwecks spät. Heirat, Alter 40—50 J. Offert. unt. K. 994 an die K. Z.

Wer tauscht 1—1½-Zimmer-Wohnung gegen 1 gr. u. 2 Zim. Angeb. unt. F. D. 25 an die Fil. d. K. Z.

Freitag bis einschl. Montag
Täglich 5.30 und 8.00 Uhr
Sonnabend und Sonntag 3.00, 5.30 und 8.00 Uhr
Künstlerisch wertvoll!

Der heimliche Zeichen



L.B.17

Es wirken mit:
Willi Birgel, Hilde Weissner, O. Wernicke, Bernh. Minetti, René Deltgen, Herb. Gernot, Theodor Loos u. a.

Jugdl. ab 14 Jahren zugelassen!
Die Vorstellungen beginnen pünktlich mit dem Hauptfilm.

Die deutsche Wochenschau
Sonntag 1 Uhr Jugendvorstellung

P. u. P. als blinde Passagiere
Und die deutsche Wochenschau.
Kassenöffnung ¼ 11 Uhr.

Möbl. Zimmer v. Dauermieter sofort gesucht. Angeb. unter C. 986 an die K. Z.

Die Person, die am 18. 8. von 16—17 Uhr im Geschäft Schwarz, Panknin, das Portemonnaie versch. mitgen. hat, wird gebeten, es bei Ratunde abzugeben.

2 Goldgimpfer entflohen. Um Nachricht bittet
Pomplun, Altbelz.

Die Beleidigung, die ich gegen Frau Przewloka, Kyffhäuserstraße, ausgesprochen habe, nehme ich m. d. Ausdruck des Bedauerns zurück.

Angela Meiszies.

AUSRIA
ZIGARREN ZIGARETTEN RAUCHTABAKE

Einer reichen Erfahrung im Umgang mit feinen Tabaken verdanken unsere Erzeugnisse ihre anerkannte Qualität